Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Viertelj. M. 1.—, Halbj. M. 2.—, Ganzj. M. 4.—, Einzelnummer 10 Pf. — Verlag des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4. — Redaktion: Helene Hanna Cohn.



Anzeigen: Die viergespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 40 Pf. — Bei Wiederholungen Rabatt. —

Anzeigenannahme: Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstraße 4. Fernsprecher: 53099. Postscheckkonto: München 3987.

ANZEIGEN-ANNAHME: MÜNCHEN, HERZOG MAXSTRASSE 4

Nummer 6 | München / 5. Jahrgang | 8. Februar 1918

BY

E. W. Tschlenow.

Eine erschütternde Nachricht trifft aus London ein: Dr. E. W. Tschlenow ist plötzlich gestorben. Mit ihm ist einer der Besten des jüdischen Volkes, einer der hervorragendsten Leiter der zionistischen Bewegung ins Grab gesunken.

Jechiel Ben-Seew Tschlenow, der zweite Vorsitzende des Engeren Aktionskomitees und Führer der Zionistischen Organisation in Rußland, wurde geboren im Jahre 1863 in einem kleinen Städtchen in Litauen als Abkömmling einer vornehmen orthodoxen Familie. Die Pogrome der 80er Jahre offenbarten ihm den Weg von der Befreiungsbewegung des russischen Volkes zur Selbstbefreiung des Judentums. Noch bevor die Bewegung der Chowewe Zion ins Leben trat, schuf der Student Tschlenow in Gemeinschaft mit anderen jüdischen Studenten, die zusammen mit ihm später die führenden Geister des russischen Zionismus geworden sind — M. M. Ussischkin, A. D. Jdelsohn, Rabbiner Dr. Mase u. a. — den ersten palästinensisch-akademischen Verein „Bne Zion" in Moskau, dessen Vorsitzender er war. Nach dem ersten Basler Kongreß trat Tschlenow in die zionistische Bewegung ein und stand sofort an der Spitze der Zionistischen Organisation in Rußland. Als Mitglied des Großen Aktionskomitees und als Leiter der zionistischen Tätigkeit des Moskauer Bezirks entfaltete er seine selbständige, weit ausgedehnte propagandistische und organisatorische Tätigkeit; besonderen Eifer widmete er der Vertiefung des jüdischen Bewußtseins der heranwachsenden Generation und der Ergründung der jüdischen Probleme der Gegenwart. Zu diesem Zweck gründete er ein Informationsbureau für Schul- und Unterrichtswesen in seinem Bezirk, gab eine Reihe von Katalogen für jüdische und zionistische Bibliotheken und eine Serie von Programmen zum Studium der jüdischen Geschichte heraus.

Dr. E. W. Tschlenow gehörte zu den „politischen Zionisten, die die diplomatische Arbeit für die Verwirklichung des Basler Programms als eine Hauptaufgabe der zionistischen Leitung betrachteten. Er wußte aber diese Forderung mit einer grenzenlosen Treue zu Palästina zu verbinden und war stets vom Gedanken getragen, daß die praktische Arbeit in Palästina selbst ein Hebel von unermeßlicher Bedeutung für die politische Tätigkeit ist.

Als im Jahre 1903 auf dem 6. Zionistenkongreß in Basel die Entsendung einer Expedition nach Uganda mit einer Stimmenmehrheit vom Kongreß beschlossen und so die Hegemonie des palästinensichen Prinzips innerhalb der zionistischen Bewegung angetastet wurde, wurde Dr. E. W. Tschlenow der anerkannte, erfolgreiche Führer der Palästinatreuen im Zionismus. In einer Reihe von Aufsätzen, betitelt „Zion und Afrika", zeigte er die inneren Widersprüche des Ugandismus und des ihn ablösenden abstrakten Territorialismus auf. Nach dem 7. Kongreß übernahm Tschlenow die Verwaltung des Jüdischen Nationalfonds in Ruß-

land und zeigte hier eine außergewöhnliche organisatorische Begabung. Auf dem letzten zionistischen Kongreß in Wien 1913 wurde Dr. E. W. Tschlenow einstimmig zum Mitglied des Engeren Aktionskomitees gewählt und so auf den verantwortungsvollsten Posten unserer Bewegung gestellt. In der Überzeugung, daß eine solche leitende Stellung die ganze Person und all seine Zeit beanspruchen müsse, entschloß sich Tschlenow, den Kreis seiner Lieben zu verlassen, auf die reiche Praxis eines berühmten und überall geschätzten Arztes in Moskau zu verzichten und nach Berlin zu übersiedeln, wo sich die Arbeit der zionistischen Leitung konzentriert hatte. Der russische Zionismus empfand und bezeichnete damals die Trennung von seinem Führer als das größte Opfer, das er der zionistischen Allgemeinheit brachte.

Die verantwortungsschwere Stellung in der Leitung der zionistischen Gesamtorganisation und die bald darauf folgenden großen Prüfungen, die die Geschichte der Zionistischen Organisation und dem Judentum gestellt hat, gaben dem zionistischen Führer und großen Juden Gelegenheit, seine reichen Geistesschätze zu entfalten. In der Zeit der unsäglichen Leiden des russischen Judentums in der ersten Kriegsepoche vom Ausbruch des Krieges bis zur Revolution und in der darauf folgenden Zeit des großen Bauens und der politischen Organisierung empfand das russische Judentum, das zionistische, das nichtzionistische und das antizionistische, Dr. E. W. Tschlenow als seinen natürlichen Führer, dem es grenzenloses Vertrauen entgegenbrachte. Und die erste allgemeine jüdische Versammlung nach der Revolution, diese erste freie Kundgebung des emanzipierten Judentums wählte Dr. E. W. Tschlenow zu ihrem Vorsitzenden und entschied sich dadurch symbolisch für den neu einzuschlagenden Weg des russischen Judentums. Die letzte Rede Tschlenows auf der großen Petersburger Konferenz der russischen Zionisten im Juni 1917 gehörte mit zu den bedeutsamsten Kundgebungen der Zionistischen Organisation im Laufe ihrer ganzen politischen Tätigkeit.

Ungeachtet seiner schweren Krankheit, von der die weite zionistische Öffentlichkeit nur selten erfahren hatte, setzte Dr. E. W. Tschlenow seine verantwortungsvolle Arbeit ununterbrochen fort. Die Zeit erschien ihm zu schicksalsschwer, um auf persönliche Gefahren achten zu dürfen. Die neue politische Situation und die ihr entkeimenden Aufgaben der zionistischen Politik riefen ihn wiederum aus Rußland fort. In Kopenhagen nahm er mit seinen Kollegen vom Engeren Aktionskomitee an den Sitzungen teil, in denen die wichtigsten Fragen der zionistischen Arbeit besprochen wurden. Von Skandinavien reiste er nach London und entfaltete dort eine Tätigkeit, deren historische Würdigung einer späteren Zeit vorbehalten bleiben muß.

In einem der bedeutsamsten Zeitpunkte, auf dem verantwortungsvollsten Posten ereilte den großen Mann der Tod. Die zionistische Bewegung hat einen ihrer hervorragendsten Führer verloren in einer Stunde, in der das Ziel so nahe erscheint und in der sein Genie und seine Begeisterung dem jüdischen Volke nötiger war denn zuvor.

Jüdische Kulturarbeit.

„Agudas-Jisroel" und polnische Rabbiner. Gemäß der an die polnischen Rabbiner ergangenen Einladung zur Beteiligung an der Konferenz der „Agudas Jisroel" in Frankfurt a. M. wählten die Rabbiner 3 Bevollmächtigte mit dem Auftrag, folgende Forderungen auf der Konferenz geltend zu machen: 1. Gewährung völliger Gleichberechtigung für die Juden und unbegrenzte Toleranz für die Ausübung religiöser und erzieherischer Betätigung laut Thora und jüdischer Überlieferung. 2. Anerkennung des Rechtes auf ein jüdisches Heim in Palästina mit der Bedingung, daß die Ansiedlung im Geiste der jüdischen Tradition geschehen soll. In politischer Hinsicht sei jetzt noch nicht die Zeit, eine bestimmte Stellung einzunehmen. 3. Vereinigung mit der jüdischen Orthodoxie aller Länder, um womöglich eine gemeinsame Vertretung auf dem Friedenskongreß zu erwirken.

Jüdisches Lehrerseminar in Lodz. Da der Vorsitzende des Lodzer Stadtrats einen von den jüdischen Ratsmännern eingebrachten Antrag zur Gründung eines jüdischen Lehrerseminars von der Tagesordnung streichen wollte, verließen die jüdischen Ratsmänner demonstrativ den Saal. Es trat darauf eine Unterbrechung der Sitzung ein, in der es zu einer Einigung zwischen den polnischen und den jüdischen Ratsmännern kam. Es wurde ein Kompromißvorschlag angenommen, wonach der Stadtrat 25 000 Mark für das jüdische Lehrerseminar genehmigte.

In Scheradz fand Anfangs Januar eine jüdische Kulturkonferenz statt, an der Delegierte von 20 polnischen Städten und Gäste teilnahmen. Die Konferenz wurde von dem bekannten Redakteur Lazar Kahan geleitet, befaßte sich ausschließlich mit praktischen Fragen der jüdischen Kulturvereine, Bibliotheken und sonstigen Kulturinstitutionen und stellte folgendes Programm für die weitere Tätigkeit der Kulturvereine, die sich zu einem Kreisverbande zusammenschließen wollen, auf: 1. Mithilfe und Agitation für die Gründung neuer und Unterstützung bereits bestehender Volksschulen. 2. Veranstaltung von Abendkursen, die sich den Bedürfnissen der Massen anpassen. 3. Gründung neuer und Erweiterung der bestehenden Bibliotheken. Einführung von Wander-Bibliotheken für die Mitglieder des Kulturverbandes. 4. Veranstaltung von Vorlesungen und dramatisch-literarischen Abenden in den Städten, die sich dem Kulturverbande anschließen.

Vom Wilnaer Kulturverein „Mefize Haskalah". Nach einer längeren Unterbrechung trat der Verein zu einer Konferenz zusammen, um ein Programm für die organisatorische Tätig-

keit usw. der nächsten Zeit auszuarbeiten. Insbesondere wurde die traurige finanzielle Lage der Volksschulen des Vereins besprochen und in Erwägung gezogen, ob man nicht einige Volksschulen in Mittelschulen umwandeln sollte. In Anbetracht der ungeheuren Wichtigkeit der Volksschulen für die jüdische unbemittelte Bevölkerung wurde jedoch beschlossen, die Volksschulen aufrecht zu erhalten und andere Mittel und Wege für die Schaffung von Mittelschulen ausfindig zu machen. Die Kinderküche des Vereins, in der 1700 Schulkinder zweimal täglich gespeist werden, hat ebenfalls mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Der Verein wendet sich daher an die jüdische Gesellschaft mit der dringenden Bitte um tatkräftige Unterstützung.

Das jüdische Palästina.

Die Gewerkschaften für ein jüdisches Heim in Palästina. Die Ende November 1917 in Buffalo stattgehabte Konvention der American Federation of Labour drückte in folgender Entschließung ihre Sympathie für den Zionismus aus:

„In Erwägung, daß das jüdische Volk das einzige unter den kleinen Völkern ist, das kein eigenes Heim besitzt, fordern wir den Präsidenten der Vereinigten Staaten und den Internationalen Kongreß, der die Friedensbedingungen festzusetzen haben wird, auf, die gerechte Forderung des jüdischen Volkes auf die Wiederherstellung seiner nationalen Heimat in Palästina auf autonomer Grundlage anzuerkennen. Mr. Gompers, der Präsident der American Federation of Labour, soll nur auf die amerikanische Regierung einwirken, daß sie eine Erklärung im Geist dieser Resolution veröffentlicht.“

* * *

„Reuter“ meldet am 22. Januar aus London:

„Westminster Gazette“ schreibt: In einer zahlreich besuchten Versammlung von Juden aus Leeds und Bradford, die am Sonntag unter Leitung des Zionistischen Komitees in Leeds stattfand, wurde eine Resolution angenommen, welche der Regierung für ihre Erklärung zu Gunsten der Wiederaufrichtung einer nationalen Heimstätte in Palästina für das jüdische Volk den Dank ausspricht.

Der Hauptredner war Sieff aus Manchester, Mitglied des Exekutiv-Komitees der jüdischen Vereine, welcher mitteilte, es sei die Absicht der Regierung, im Laufe weniger Wochen einer jüdischen Kommission zu gestatten, nach Palästina zu reisen, um die Aufrichtung der jüdischen Nation vorzubereiten. Die Kommission werde von einem Stab technischer Sachverständiger, Ingenieure, Agronomen und Bauingenieure begleitet sein. Es sei nicht die Absicht der zionistischen Mission, in Palästina eine Gruppe internationaler Finanzleute zur Ausbeutung des Landes und des arabischen Proletariats zuzulassen, vielmehr im Lande ein jüdisches Proletariat anzusiedeln, das, wie man hoffe, im Einverständnis mit den Arabern arbeiten werde.“

* * *

Die französische Presse und die Zukunft Palästinas. Über die Zukunft Palästinas macht sich in der französischen Presse eine interessante Umwälzung der Ansichten bemerkbar. Vor kurzem, d. h. bis zum Vordringen der englischen Streitkräfte in Palästina, schien die französische öffentliche Meinung entweder die zionistischen Bestrebungen vollständig zu ignorieren oder sie schrieb über Syrien als ob Palästina dabei inbegriffen wäre und beanspruchte als eines der französischen Kriegsziele die Einführung der französischen Oberherrschaft über „la Syrie intégrale“ unter dem sie das Land zwischen Taurus und der sinaischen Halbinsel verstand.

Ihre Haltung aber scheint sich nach und nach der veränderten Lage anpassen zu wollen. Der Zionismus wird nun zu einem nicht zu unterschätzenden politischen Faktor. L'Opinion, Le Télégramme de Toulouse (das Organ der römisch-katholischen Richtung), sind, um nur diese Zeitungen zu erwähnen, diejenigen, die diesen Gesinnungswechsel zum Ausdruck bringen. Die großen Tagesblätter haben sich bis jetzt noch nicht endgültig ausgesprochen, da sie wahrscheinlich eine offiziöse Inspiration abwarten. La Correspondance de l'Orient, das Organ der syrischen Nationalisten, die das französische Proletariat über Syrien verlangen, mißversteht immer noch die jüdischen Bestrebungen, indem es von Palästina als einem Zufluchtsort für verfolgte Juden spricht, während die britische Regierung in ihrer Erklärung vom 2. November offen von einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk schreibt.

Der Ausdruck „La Syrie intégrale“ wird absichtlich vergessen und die Presse fängt an von Palästina als von einem besonderen unabhängigen Staate zu sprechen, dessen Zukunft zu gleicher Zeit mit derjenigen Arabiens und Mesopotamiens entschieden werden soll. La Presse fragt, weshalb Frankreich in Anbetracht der britischen Erfolge, für seinen Einfluß in Syrien nicht ernsthaft in Betracht kommt; aber andere Zeitungen nehmen als sicher an, daß Palästina entweder unter britischen Einfluß kommen, oder irgend eine Form der Internationalisierung erhalten wird. Der Gaulois stellt die alten französischen Ansprüche auf den Schutz der Christen im Orient in den Vordergrund, die römisch-katholische Zeitschrift Les Etudes religieuses dagegen anerkennt die Errichtung der britischen Oberhoheit in Palästina als ein „Fait accompli“, während Msgr. Baudrillard, der vom Petit Journal zu einer Meinungsäußerung über die Rolle Frankreichs nach der Anerkennung der jüdischen Ansiedlung in Palästina, aufgefordert wurde, der Meinung ist, daß in jeder Hinsicht und hauptsächlich in Bezug auf die heiligen Stätten, eine Internationalisation die beste Lösung wäre.

* * *

Die Militärbehörden haben auf Antrag des palästinensischen Zionistischen Komitees die Freigabe der jüdischen Kriegsgefangenen beschlossen. Sie unterstützen ebenso die Zionisten bei den um-

fassenden Hilfsarbeiten für Jerusalem, Jaffa und die jüdischen Kolonien und beim Einkauf von Weizen zur Verteilung in Jerusalem.

Die Lage in den jüdischen Kolonien ist im ganzen zufriedenstellend, doch herrscht Mangel an Medikamenten, und dringend notwendig sind Kleidungsstücke. Die Regierung liefert Saatgetreide.

* * *

Aus Berlin wird gemeldet: „Eine Anzahl von Bewohnern Jerusalems mußte die Stadt vor der Einnahme durch die Engländer verlassen und sich nach Damaskus begeben. Von bekannteren Personen sind nach hier eingegangenen Nachrichten zur Zeit folgende Herren in Damaskus: Prof. Schatz und Herr Boruchow vom Bezalel, Alter Riwkin und Grazowsky von der Bank, der jüngere Panigel, Seminarlehrer Lifschütz, Herr Schiller, Direktor des hebräischen Gymnasiums, Herr Salomon, Lehrer des Seminars, Rabbiner Selig Lieder, Herr Farchy, Direktor der Allianceschulen. Auch Dr. Ticho befindet sich in Damaskus."

* * *

Die Chaluzbewegung. Das „Jüdische Korrespondenzbureau" im Haag berichtet:

Der demokratische Verband „Zeire Zion" betreibt mit Energie die Bildung von Chaluzgruppen. Die Palästinakommission des Verbandes umschreibt die Pflichten eines Mitgliedes der Chaluzvereine folgendermaßen:

1. Sein Lebensziel ist die dauernde Ansiedlung in Palästina.
2. Er ist bereit, sofort an seine Vorbereitung für die Arbeit in Palästina heranzutreten.
3. Er ist verpflichtet sich sofort nach Beendigung des Krieges nach Palästina zu begeben, sobald er den Befehl der Genossenschaft erhält.
4. In Palästina untersteht er zumindest durch drei Jahre der Genossenschaft „Chaluz".

* * *

„Reuter" meldet aus London: In der Jahresversammlung des englischen Zionistenbundes hat der Vorsitzende Dr. Weitzmann mitgeteilt, die englische Regierung habe beschlossen, eine zionistische Kommission nach Palästina zu schicken, um zu untersuchen, wie man die jüdischen Interessen dort stärken könne. Die Regierung habe den Plan, eine zionistische Bank, die „Anglo Palestine Co." mit der Wahrung der Finanzgeschäfte in Palästina zu beauftragen. Die Kommission soll auch untersuchen, ob es wünschenswert sei, eine jüdische Universität in Palästina zu gründen. Der russische Zionist Isac Goldberg habe ein Terrain dafür bewilligt.

* * *

Ein Telegramm vom 22. Januar teilt mit, daß die Weingärten und Pflanzungen der Kolonien im allgemeinen in gutem Zustande sind. Es mangelt an Vieh, das die Behörden den Kolonisten zu beschaffen suchen.

Der Polizeibericht teilt mit . . . .

Wegen der Anzettelung von Streikunruhen in München wurden 6 Verhaftungen vorgenommen und die Namen der Verhafteten in der Presse mitgeteilt. Der Polizeibericht über diese Vorgänge greift jedoch aus diesen sechsen zwei Namen besonders heraus, offenbar um ihre verwerfliche Handlungsweise besonders zu brandmarken. Aber weit entfernt zu sagen: diese beiden haben durch die und jene Handlungen besonders gefehlt — zergliedert er deren Familienverhältnisse.

Wenn man nun sieht, daß diese Zergliederung bei Eisner und Frau Lerch, **welche beide Juden** sind, erfolgt, nicht aber bei dem Schlosser Unterleitner, so tritt eine besondere Absicht ohne weiteres klar zu tage. War es wirklich zur Beurteilung des geschehenen Unrechts nötig zu wissen, daß die Mutter des Eisner eine geborene Levenstein, daß der Vater der Frau Privatdozent Lerch mit Vornamen Saul hieß und ihre Mutter eine geborene Kahan war? Es entspricht der geraden deutschen Auffassung ganz und gar nicht, so gewissermaßen hintenherum, mit scheinbar harmlosen, gesellschaftlich glatten Worten und desto größerer Bosheit — weil sie versteckt ist —, eine Klasse, eine Religion anzugreifen, wo es sich um Einzelpersonen handelt. Warum denn nicht gerade heraus sagen: „Eisner und Lerch sind Juden" und dazu noch offen und ehrlich, was man bei dieser Feststellung leise denkt: „seht, so sind sie alle! ... schlagt sie tot!"

Vom Regierungstische hat man im Landtag jede antisemitische Tendenz in Abrede gestellt. Natürlich. „Ich will ja nicht hetzen, aber..." — das ist stets die beste Einleitung gewesen. Was hat

denn die sonst durchaus nicht übliche Zergliederung der Familienverhältnisse für einen Sinn? Warum läßt man gerade einen Hauptbeteiligten, der zufällig nicht Jude ist, dabei unberücksichtigt?

Eine Behörde muß sich über die wahrscheinliche oder mögliche Wirkung ihrer Veröffentlichungen klar sein. Und sie muß so klar reden, daß ihre Worte nicht mißdeutet werden können. Zum Rassenhaß und zum Religionshaß aufzuregen ist nicht nur im Zeichen des Burgfriedens jedermann verboten; es gilt auch unter Kulturmenschen als unanständig. Unanständig und unehrlich ist es, für noch so verwerfliche Handlungen Einzelner ganze Bevölkerungsteile verantwortlich zu machen. Unehrlich und undeutsch aber ist es im höchsten Maße, mit scheinbar harmlosen Worten böse Instinkte kitzeln zu wollen. Die Regierung will das nicht, sie möge es nicht nur sagen, sondern zeigen. aba.

Welt-Echo

Darf der jüdische Hilfsdienstpflichtige den Sabbath heiligen? Diese interessante Rechtsfrage unterlag der Entscheidung des Gewerbegerichts Essen. Ein bei Krupp beschäftigt gewesener Hilfsdienstpflichtiger war an vier aufeinander folgenden Samstagen nicht zur Arbeit erschienen. Als ihm wegen dieser Versäumnis 19 Mark Strafgeld abgezogen wuden, wollte er nicht weiterarbeiten und verlangte den Abkehrschein; der Hilfsdienstausschuß wies ihn aber mit dieser Forderung ab. Beim Gewerbegericht, das daraufhin der Arbeiter anrief, machte er geltend, daß er von Kindheit an gewohnt sei, am Sabbath zu feiern, er brachte auch ein Attest des Rabbinats bei, nach welchem der Kläger in der Tat in seinen früheren Arbeitsstellen an den Samstagen nicht gearbeitet habe. Die Beklagte ließ vor dem Gewerbegericht geltend machen, daß sie aus prinzipiellen Gründen das Fehlen des Klägers an den Samstagen nicht zulassen könnte. Wollten alle in den Betrieben beschäftigten jüdischen Hilfsdienstpflichtigen an den Samstagen feiern, so könnte das auf die Gesamtproduktion abträglich wirken, was die Beklagte mit Rücksicht auf die Bedeutung des Unternehmens für die Landesverteidigung nicht zulassen könnte. Die Verwaltung sei aber bereit, wenn alle jüdischen Hilfsdienstpflichtigen an sie heranträten, durch Vermittlung des Rabbinats eine Vereinbarung zum teilweisen Feiern des Sabbaths nach billigem Ermessen zu treffen. Das Gewerbegericht trat der Auffassung der Beklagten bei und kam zur Abweisung des Hilfsdienstpflichtigen. In Anbetracht der Wichtigkeit der Arbeit im Interesse des Vaterlandes ginge das Verlangen des Klägers auf Gewährung völliger Arbeitsruhe an den Samstagen zu weit. Derart weitgehende Rücksichtnahme auf ihre Bekenntnisse würden auch den strenggläubigen Evangelischen und Katholiken nicht gewährt. Wenn sich der Kläger auf die Toleranzverordnung des Kriegsamts bezieht, so sei zu berücksichtigen, daß es in der betreffenden Verordnung den Betrieben nahegelegt wird, „tunlichst" den religiösen Grbräuchen der Hilfsdienstpflichtigen Rechnung zu tragen.

Deutschlands Juden. In einer vom Oberkommando Heeresgruppe Eichhorn „zum Dienstgebrauch" herausgegebenen Schrift heißt es auf Seite 13:

Frage: Wohnen nur Deutsche im neuen Deutschen Reich?

Antwort: Nein! Vor dem Kriege betrug die Bevölkerung gegen 68 Millionen. Davon waren
3,4 Millionen Polen,
0,8 Millionen Wenden, Dänen, Franzosen,
0,6 Millionen Juden.

Hier werden also neben Dänen und Franzosen auch Wenden, Polen und Juden als Nichtdeutsche genannt.

Unterstützung des Zionismus in England. „Reuter" meldet aus London: Führende Persönlichkeiten der englischen Judenheit außerhalb der zionistischen Bewegung, darunter Sir Stuart Samuel, Sir Adolph Tuck, Sir Lionel Abrahams u. a., hatten eine Reihe Konferenzen mit Nahum Sokolow, Lord Rothschild, Dr. Weizmann, Mr. Hyamson und anderen hervorragenden Zionisten, in denen beschlossen wurde, zur Förderung des Planes der englischen Regierung auf Errichtung einer jüdisch-nationalen Heimstätte in Palästina zusammen zu arbeiten.

Die Konferenz ergab eine vollständige Einigkeit, und beide Parteien haben beschlossen, das Zustandekommen des Übereinkommens, dessen Einzelheiten später publiziert werden sollen, öffentlich bekanntzugeben.

Ein offener Brief an den Ungarischen Minister des Innern. Die in Budapest erscheinende jüdische Zeitung „Ungarische Wochenschrift" veröffentlicht in ihrer Nummer vom 4. Januar einen offenen Brief an den Ungarischen Minister des Inneren, Gabriel Ugron, anläßlich folgender, vor kurzem veröffentlichter halbamtlicher Meldung:

„Jene Sektion der Budapester Stadthauptmannschaft, die sich mit der Kontrolle der in Budapest

lebenden Untertanen Österreichs und der mit uns verbündeten Staaten beschäftigt, hat vom Minister des Innern den Auftrag erhalten, den Abtransport der galizischen Flüchtlinge bis spätestens Ende Dezember d. J. zu beenden. Ein weiterer Aufschub für den Aufenthalt in Budapest wird nicht mehr erteilt."

Die Zeitung erinnert den Minister daran, daß es sich hier nicht um Untertanen feindlicher, nicht einmal neutraler Länder handelt, sondern um Bürger des österreichischen Teiles der Monarchie, um Menschen, die kein anderes „Verbrechen" auf dem Gewissen haben, als dasjenige, „daß sie vor dem Feind geflüchtet sind und daß sie ihr ganzes Hab und Gut verloren haben". Mit eindringlichen Worten betont die Zeitung die Grausamkeit, die Flüchtlinge in bitterer Winterkälte, ohne Kleidung und Schutz fortzutreiben in eine Gegend, wo keinerlei Obdach, keinerlei Lebens- und Unterhalts-Möglichkeit existieren und macht den Minister darauf aufmerksam, in welch schroffem Widerspruch sein Befehl zu der letzten Thronrede des Kaisers stehe, in der dieser u. a. verkündet hat:

„Mitleidsvoll wendet sich unser Blick jenen Bedauernswerten zu, die, von Haus und Hof vertrieben, ihr Hab und Gut auf dem Altar des Vaterlandes opfern mußten. Sie alle mögen überzeugt sein, daß ihnen unsere erste Sorge gilt."

Ein jüdisches Arbeiterfürsorgeamt. Die „Großlage für Deutschland, U. u. O. B.", der „Hilfsverein der Deutschen Juden", der „Jüdische Volksverein", das „Komitee für den Osten" und die „Zionistische Vereinigung für Deutschland" haben sich zur Gründung eines „Arbeiterfürsorgeamtes der Jüdischen Organisationen Deutschlands" zusammengeschlossen, zu dessen Vorsitzenden Dr. iur. Adolf Friedemann gewählt ist. Die Generalkommission der Gewerkschaften hat im Einvernehmen mit dem neuen Arbeiterfürsorgeamt ein Sekretariat für ostjüdische Arbeiter errichtet. Die Aufgabe des gegründeten Arbeiterfürsorgeamtes wird darin bestehen, die Interessen der zahlreichen gegenwärtig in Deutschland lebenden jüdischen Arbeiter aus den Ostgebieten nach jeder Richtung hin zu wahren; in den Arbeitskreis des Sekretariats wird insbesondere die Schlichtung von Streitigkeiten mit den Arbeitgebern und der Rechtsschutz fallen. Die Geschäftsstelle des Fürsorgeamts befindet sich in Berlin W8, Französische Straße 49.

Erinnerungsmedaillen zum Einzug in Jerusalem. Nach dem „Pesti Hirlap" bringt die Londoner „The Graphic" die Abbildung der Medaillen, welche die Soldaten, die als erste in Jerusalem eingezogen sind, erhalten haben. Diese Medaillen tragen auf beiden Seiten hebräische Inschriften und auf der einen Seite auch ein Christusbild. Dasselbe Blatt meldet, daß eine der ersten Abteilungen, welche in Jerusalem eingerückt sind, aus lauter Juden bestand.

Der russisch-jüdische Kongreß. Die für den 6., 7. und 8. Januar alten Stils anberaumten Wahlen zum russisch-jüdischen Kongreß sind laut telegraphischer Meldung aus Petersburg auf den 22., 23. und 24. Januar (4., 5. und 6. Februar) verschoben worden.

Venizelos gegen die Juden in Saloniki. In einer Unterredung, die der Vorsitzende der englischen jüdischen Wohltätigkeitsvereinigung Sir Stuarts Samuel mit Venizelos hatte, bestätigte der letztere, daß die griechische Regierung eine Gesetzesvorlage einbringen werde, die die Enteignung der von der Feuersbrunst heimgesuchten Teile von Saloniki zum Gegenstand habe. Durch diese Vorlage werden bekanntlich Tausende von jüdischen Familien um ihr Heim gebracht und zur Auswanderung gezwungen. Die Schädigung der Abgebrannten ist doppelt groß, da die Zahlung nicht in bar, sondern in griechischen Schatzbonds erfolgen soll. Die ganze Aktion richtet sich gegen die Juden, die zumeist spanischen Ursprungs sind, weil sie in Saloniki im wesentlichen die Träger der gegen Venizelos gerichteten königstreuen Politik sind. Die Bemerkung Venizelos zu Sir Stuarts Samuel: „Ich kann erklären, daß es für Saloniki ein Unglück wäre, wenn die Juden auswandern sollten, da es dadurch jene Kräfte verlieren würde, die es zur Blüte gebracht haben", wird als eine bewußte Unwahrhaftigkeit in jüdischen Kreisen empfunden. Die Verzweiflung und die Not unter den Juden in Saloniki ist entsetzlich. Weit über zweitausend Familien sind genötigt in Zelten zu wohnen. Annähernd tausend Familien wohnen in Pferdeställen. Die natürlichen Folgen sind epidemische Krankheiten und Hungersnot. Was bisher gesammelt wurde, hat kaum für die erste Hilfe ausgereicht. An den Wiederaufbau kann wegen des famosen Enteignungsprojektes natürlich nicht gedacht werden.

Rumänische Judenhetze in Bessarabien. Vor zwei Wochen fanden in Sucharan, Jednize, Belz und Edingo sowie anderen Kleinstädten Mittel- und Südbessarabiens große Pogrome statt, die von der dortigen rumänischen Bevölkerung veranstaltet wurden. Größere Banden, die vielfach Soldatenuniformen angelegt hatten, haben am helllichten Tage die Judenviertel überfallen und völlig ausgeraubt. In einigen Fällen wurden Juden getötet, in den meitsen Fällen schwer mißhandelt. In Sucharan soll es 25 Tote gegeben haben. In-

folge der vollkommen ungenügenden Sicherheitsverhältnisse haben die Juden in diesen Städten eigene Milizen gebildet, die erfolgreich den plündernden Banden entgegentreten.

Judenpogrome in Algerien. Die in Konstantinopel erscheinende Zeitung „Aurore" bespricht in einem Leitartikel die pogromartigen Ausschreitungen gegen die Juden in Tunis, die zu Mordtaten und Plünderungen in Sfax, Biserta, vor allem aber in der Stadt Tunis geführt und unter den nordafrikanischen Juden eine außerordentliche Beunruhigung hervorgerufen haben. Erst langsam sickert, da die französische Zensur alle Nachrichten unterdrückt hat, die ganze Wahrheit durch und man erhält einen Eindruck von dem gewaltigen Umfang der Exzesse. Die in Genf erscheinende „Revue du Maghreb" hatte schon vor längerer Zeit die französische Regierung vergeblich darauf hingewiesen, daß die in Tunis geführte, systematische, antisemitische Kampagne zu blutigen Exzessen führen müsse. Seit vielen Monaten hetzt nämlich das offizielle Regierungsorgan, die „Dépêche Tunisienne" und das Blatt „Colon français" in aufreizender Weise gegen die Juden. Beide Blätter stellen die Juden, obwohl sie durch Gesetz vom Heeresdienst ausgenommen sind, als Drückeberger hin und entfalten überhaupt eine konsequente antisemitische Propaganda. Die entsetzlichen Exzesse sind eine selbstverständliche Folge dieser Hetzarbeit.

Drei jüdische Autoren.

Ich kann wohl von den Werken dreier jüdischer Autoren, nicht aber von drei jüdischen Büchern sprechen, denn die, welche ich meine, erfüllen sämtlich nicht das Haupterfordernis jüdischer Bücher: von Juden für Juden geschrieben zu sein. Nicht einmal ihr Stoff weist auf eine bewußte Schilderung jüdischer Art hin. Und doch tragen alle drei ganz wesentlich zum Verständnis des jüdischen Menschen bei und sollen deshalb — nicht aber weil ihre Autoren jüdische Namen tragen — an dieser Stelle besprochen werden.

Das erste ist Salomon Maimons Lebensgeschichte (herausgegeben von Jakob Fromer bei Georg Müller, München). Ein sehr kurioses Buch, von dem man wohl sagen kann: wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen. Die Lebensgeschichte des jungen Bochers, der sein polnisches Städtchen und den Talmud, seine Frau und Kinder und die böse Schwiegermutter hinter sich gelassen und nach Deutschland gelaufen ist — einem Vagabunden-Trieb folgend, der sein ganzes Leben beherrscht, ihn bald in tiefste Not stürzt und dem Selbstmord nahe bringt, ihn bald als Logiergast in das Haus des Grafen Kaltkreuth führt, ihn von Stadt zu Stadt ziehen und bald ein Leben der Entbehrung, bald ein solches sinnlichen Genusses führen läßt, das öffentliches Ärgernis erregt, und das ihm schließlich ohne Hoffnung auf eine Fortdauer seiner Seele entflieht. Diese Geschichte seiner äußeren Schicksale ist durchzogen und unlöslich verknüpft mit der Gedankenwelt dieses üppigen Geistes, der an Kants Kritik der reinen Vernunft eine noch schärfere — weil von keinerlei Gemütshemmungen belastete — Kritik übt, mit Mendelsohn diskutiert, kurz nach seiner Ankunft in Deutschland bereits philosophische Abhandlungen für die wissenschaftlichen Annalen Deutschlands schreibt und Maimonides „More Newochim" Wort für Wort kritisch beleuchtet. Diese ganze Geschichte eines typischen „Batlen" ist geschrieben in dem beiläufigen, spöttelnden, manchmal etwas „schautig" wirkenden Ton des Menschen, der an nichts glaubt, durch seine Gefühllosigkeit erschreckt und den man um seiner rückhaltlosen Ehrlichkeit, seines Mangels an jeglicher Eitelkeit bewundern muß. Ein Buch, das uns einen bedeutenden Vertreter der Aufklärungszeit mit allen ihren geistigen Vorzügen und seelischen Nachteilen nahe bringt. Die Aufgabe des Herausgebers in diese Wirrnis von Persönlichem und Abstraktem, von Naivität und Wissenschaftlichkeit dem Leser einen Weg zu bahnen, war nicht leicht!

Diesem Buche von einem der merkwürdigsten Produkte der Haskalah, steht das Buch einer jüdischen Persönlichkeit unserer eigenen Zeit gegenüber. Ein schreiender Kontrast: dort eine unumschränkte Herrschaft der Vernunft, hier ein völliger Verzicht auf Deutung von Ziel und Zweck, auf Nominierung, Klassifizierung, Schematisierung. Dort ein schonungsloses Abgrenzen der Begriffe, hier ein Hinüberfließen des Ich in die Weltseele. Dort ein Erfassen der Realität der Dinge, hier ein Erfühlen des Rhythmus ihrer Bewegung, ein Erschauen ihrer Zusammenhänge mit dem All. Dort ein kalter Philosoph, hier eine in Glut zitternde Dichterin. Ich meine die Gesammelten Gedichte von Else Lasker-Schüler (Verlag der Weißen Blätter, Leipzig). Gedichte in deutscher Sprache, vielfach an deutsche Persönlichkeiten gerichtet und doch in einem Rhythmus geschrieben, der den Rhythmus orientalischer

Landschaft, orientalischen Sonnenflutens, orientalischen Erlebens widerzutönen scheint. Wenn Else Lasker-Schüler sagt:

„Immer singt Abel so hell
Zu den Saiten seiner Seele,
Aber durch Kains Leib führen die Gräben der Stadt."

oder: „Wie heiliger Dornstrauch brannte süß sein Haar;
Sein Lächeln grüßte den ersehnten Heimatstern."

so ist diese Vorstellungsweise verwandt der Vorstellungsweise jenes Dichters der da sang: „Deine Augen Tauben hinter deinem Schleier, dein Haar wie eine Herde Ziegen, den Berg Gilead herab gelagert, deine Zähne wie eine Herde wohlgezählter Schafe, die aus dem Bade steigen". Und so steht Else Lasker-Schüler in ihrer Zeit und dem Lande darin sie lebt wie ein Hauch aus fernem, fernem Lande, wie ein Nachklang aus ferner, ferner Zeit, da Juden ihr Erlebnis von Welt und Gottheit in eignen, dem Abendlande unverständlichen Symbolen aussprach. Unter ihren hebräischen Legenden sind welche, die an ihr Volk gerichtet sind, aber auch alle ihre andren Lieder erscheinen wie hebräische Poesien in deutscher Sprache.

Nicht weil ich ihn an Bedeutung den beiden genannten Autoren irgendwie gleichsetze, spreche ich in diesem Zusammenhang auch von B e n n o E l k a n und seinem Buch (P o l n i s c h e N a c h t s t ü c k e, Delphin-Verlag, München), sondern weil auch er, unbewußt, ein Stück Judentum darstellt. Freilich kein durchaus erfreuliches. Er erscheint als ein Vertreter jener Klasse von jungen Juden, die in Großstädten leben, die sich von dem zerfetzten Tempo des Großstadtlebens erfassen ließen, sich keine Ruhe gönnen, ihre Gedanken und Empfindungen zu Klarheit und Harmonie ausreifen zu lassen und ihre Kompliziertheit recte ihren Mangel an Geschlossenheit für einen Reichtum ihrer Natur halten. Die da glauben, allerzartestes auszudrücken, wenn sie für ihre embryonalen Eindrücke und Wahrnehmungen Synonyme suchen, und nicht merken, daß aus dieser Zusammenstellung schattenhafter Einzelzüge kein klares Gesamtbild entsteht. Elkan ist durch den Krieg nach Polen verschlagen worden und hat alles was er sah, besonders das Leben der polnischen Juden mit diesen unruhigen Augen des überempfindsamen modernen Juden gesehen, hat auch mit dem Instinkt der Verwandtschaft jüdische Menschen gefunden, denen gleichfalls die Harmonie der Seele fehlt (Hanja in seiner gleichnamigen Novelle). Und sein Stift und seine Feder malen in kritzlichen, nervösen Zügen seine Schatten von Empfindungen, ohne daß an dem fertigen Bild — weder das gemalte noch das geschriebene — eine einheitliche Wirkung entsteht. (Oder wissen Sie etwas über Hanjas Sang, wenn Elkan sagt: „Die Elastizität der Knie spielten mit meiner Erwartung durch schelmisches Zurückhalten und beeiltes Vordrängen. Die Hüften sicherten die Haltung federnd in ihren Lagern, doch fest im Bewußtsein der Verantwortung. Auf sie vertrauensvoll gebaut, hob sich der zarte Leib bis zum kleinen sorglosen Busen, der neugierig umherschaute. Der Hals liebte seine scheinbar so schwere Aufgabe, den schwangern Kopf zu tragen, der fröhlich sich zwischen Stolz und Glück drehte." Ist denn Hanjas Körper ein Panoptikum mit Bildern der verschiedensten Eigenschaften?)

Und so sei dieses Buch, das übrigens ein ganz besonders schönes äußeres Gewand trägt, hier genannt als ein interessantes Bild — nicht irgendwelcher Szenen aus Polen sondern des zerstückelten, nervösen Wesens einer bestimmten Klasse intellektueller junger Juden.

H. H. Cohn.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

(Unsere Leser sind zur Einsendung von Mitteilungen aus Gemeinden und Vereinen und von Personalnachrichten, die in diesen Spalten gerne Aufnahme finden, höflichst eingeladen.)

München. Im Alter von fast 69 Jahren verschied am 5. Februar Herr Ludwig W e r t h e i m e r, ein allgemein hochgeachteter, in jüdischen Kreisen besonders geschätzter Mitbürger. In allen Vereinigungen, wo derselbe tätig war, fand seine überaus gewissenhafte Mitarbeit allgemeine Anerkennung. Seine Wohltätigkeit war ihm Herzenssache und die Art und Weise wie er sie betätigte, zeigte den edlen Charakter.

Hilfsaktion für Palästina. S. Spielmann spendet 20 Mk. N. N. 20 Mk. Für diese sowie für die biseingegangenen Spenden herzlichen Dank.

Anzeigen-Echo

(In dieser Abteilung finden Voranzeigen der Vereine auch ausserhalb Münchens kostenlose Aufnahme.)

Jüdischer Wanderbund „Blau-Weiß". 10. II. 18. 1. Zug: Ins Isartal. Isartalbahnhof 8 Uhr. 5 Pfg. 2. Zug: Ins Isartal. Isartalbahnhof 8 Uhr. 5 Pfg. 3. Zug: Pasing—Gauting. Stachus 1.30 Uhr. 70 Pfg. 1. Gruppe: Ins Isartal. Isartalbahnhof 10 Uhr. 5 Pfg. 2. Gruppe: Ins Heim. Starnbergerbahnhof 9 Uhr. 90 Pfg. 3. Gruppe: Ins Isartal. Ostfriedhof 9 Uhr. 35 Pfg. — Am 20. Februar (schulfreier Tag) findet ein Lichtbildervortrag über Palästina statt. Nur Wanderer und Wanderinnen haben mit A u s w e i s k a r t e Zutritt. Beginn 3.30 Uhr, Paul Heysestraße 9.

Die ordentliche Mitgliederversammlung findet am Samstag, den 16. Februar, abends 8 Uhr, in den Räumen der München-Loge, Kaufingerstr.

11/II. statt. Tagesordnung: Entgegennahme des Jahresberichtes und Neuwahl des Ausschusses. An die Mitgliederversammlung schließt sich ein Elternabend an, zu welchem Mitglieder und Eltern der Wanderer freundlichst eingeladen sind.

Der Ausschuß.
Justizrat Dr. Fränkel, I. Vorsitzender.

Verein Bne-Jehuda. Am Samstag, den 9. II. 1918 findet gemeinsames Lesen statt.

Jüdischer Turn- und Sport-Verein, München. Voranzeige: Das Schauturnen aller Abteilungen findet Sonntag, den 3. März d. J. in der Turnhalle Auenstraße 19 statt.

Der Turnrat.

Bekanntmachung.

Betrifft: **Kaffee-Ersatzmittel.**

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 2. Januar ds. Js. wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß auf Grund einer — in ritueller Hinsicht — günstigeren Haltung der Fabrikationsverhältnisse der rabbinische Entscheid getroffen worden ist, daß die zur Zeit allgemein käuflichen Kaffee-Ersatzmittel in rituell geführten Haushaltungen bis auf Weiteres verwandt werden dürfen.

Der Beginn der Belieferung mit rituellen Kaffee-Ersatzmitteln wird demnächst bekanntgegeben.

Während des Passahfestes ist lediglich die Verwendung der zum Passahfest besonders hergestellten rituellen Kaffee-Ersatzmitteln statthaft.

Berlin W. 8., den 4. Februar 1918.
Friedrichstr. 167/68.

Kriegskommission für rituelle Lebensmittel G. m. b. G.

Freirich. Blank.



1918	Wochenkalender	5678	
	Februar	Schebat	Bemerkung
Sonntag	10	28	
Montag	11	29	
Dienstag	12	30	
		Adar	
Mittwoch	13	1	
Donnerstag	14	2	
Freitag	15	3	
Samstag	16	4	

Albert & Lindner / München

Prielmayerstraße 14

Haus- und Küchengeräte — Komplette Kücheneinrichtungen
„REX", Frischhaltungs-Apparate und Gläser
Haushaltungsmaschinen — Kleinmöbel

Landwirtschaftliche Geräte ∗ Eisenwaren ∗ Werkzeuge für alle Gewerbe

---

Dampfwaschanstalt L. Hainzlmayr

Fernsprecher: **53769**

Kreittmayrstraße 17

Annahme-stellen:
Burgstraße 11
Schrenkstraße 7
Schellingstr. 52—Ecke Barerstr.
Heideckstr. 12—Ecke Trivastr.
Fürstenstr. 8—Ecke Lotzbeckstr.
Hackenstraße 5
Schommerstr. 14b, Hotel Pfälzerhof
Landsbergerstraße 59.

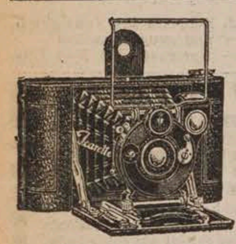


Photo-Spezial-Geschäft

Großes Lager in Taschenapparaten fürs Feld, Films, Platten, Papieren usw.

Carl Bodensteiner
München, Karlsplatz 17
Telephon 52443 (Sonnenapotheke)

Karl Fries Nachfg.
Inhaber: Carl Reder
Feine Herrenschneiderei
befindet sich jetzt
Maximiliansplatz Nr. 16/1
Telephon 21996



Sprechstunde für **Zahnleidende**

Werktags von 8½—12 und ½2—6,
Sonn- und Feiertags 9—12 Uhr.
Moderner künstlicher Zahnersatz usw.
Maillingerstraße 53 (Café-Restaurant Schmid).
Nervöse, ängstliche Patienten finden stets rücksichtsvollste, schonendste, gewissenhafteste Behandlung.
Telephon 10781. **Karl Schmidt.**

Bei **Blutarmut u. Nervenleiden**

Schwächezuständen, Appetitlosigkeit und in der Rekonvaleszenz, für Kinder und Erwachsene ist

Dr. med. Phil. Pfeuffers Hämoglobin

in Sirup-, Tabletten- od. Zeltchen-(Pralinees-)Form à M. 2 — u. 3.50 von vielen Autoritäten in Kliniken u. Lazaretten erprobt u. verordnet

Dr. med. Phil. Pfeuffers flüssiges Hämoglobin (Hämatogen) d. Fl. Mk. 3.20

Dr. med. Phil. Pfeuffers Hämoglobinfabrik, München, Auenstrasse 12
Telephon 23632

In unseren großen
Spezial-Abteilungen
unterhalten wir stets eine reiche Auswahl preiswerter Gebrauchs- u. Luxusartikel zu vorteilhaftem Einkauf

Hermann Tietz
München



BY

Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, München, Herzog Maxstr. 4.
Verantwortlich für die Redaktion: Helene Hanna Cohn, Heppenheim a. d. B.; für den Anzeigenteil: M. W. Stöhr, München.